

Lebenserinnerungen einer 463 Jahre alten Dame

Im Jahre 1550 habe ich das Licht der Welt erblickt. Mein Vater Friedrich II. (1482–1556), der den Gläsernen Saalbau auf dem Schloss erbauen ließ, taufte mich auf den Namen „Wolfsbrunnen“ und schenkte mir zur Taufe einen schönen Brunnen, der mich seit meiner Kindheit mit seinem Plätschern bis zum Jahre 2008 begleitete. Etwas weiter oben im Tal ließ er einen Lustgarten zum Spaziergehen und ungestörten Aufenthalt mit einem Teich anlegen. Auch zwei Teiche im Tal, die die Harmonie um mich herum vervollständigten, bekam ich geschenkt.

Acht Kurfürsten zeigten mir nacheinander in langen Regierungszeiten ihre Reverenz. Wie oft kamen sie in kleinem Kreis hier her, um sich von den Amtsgeschäften im Schloss zu erholen oder nach der Jagd zu feiern. Es war eine Auszeichnung für jene, die den Kurfürsten und seine Familie zum Wolfsbrunnen begleiten durften! Carl Theodor (1724–1799), der um 1750 mit seinem Prunkjagdwagen vorgefahren war, war eher eine Ausnahme. In einer kleinen Gruppe ritt man diskret zum Wolfsbrunnen. Die Damen folgten meist zu Fuß, auf Pferden oder in Kutschen. Sitzmöbel, Speisen und Getränke wurden im Hauserdgeschoss (Magazin und Keller) aufbewahrt und standen jeder-



Wolfsbrunnen, 1933 (Foto: Familienbesitz)



Mein Sommerkleid von 1822
(Zeichnung: Folkwin Vogelsang)

zeit zur Verfügung. Im Winter war der 1. Stock mit elf Fenstern der kurfürstliche Speisesaal. Am Hof registrierte man genau, wer die Ehre hatte, im kleinsten Kreis dabei zu sein, wer sie verlor und wem sie oft gewährt wurde. So war der Wolfsbrunnen nicht nur eine sehr private Erholungsstätte, sondern auch ein politisches Instrument der Gunstbezeugung und des Vertrauens. Durfte man den Landesherrn nicht mehr zum Wolfsbrunnen begleiten, so war das ein Zeichen des Entzugs der fürstlichen Zuneigung. Viele Staatsbesucher waren Gäste am Wolfsbrunnen. Königliche

Hoheiten zeigten sich entzückt. Ein Kaiser aus Wien, ein König aus Preußen und der russische Zar machten mir ihre Aufwartung im Jahre 1815 (siehe Artikel Christmut Präger: Der Russenstein). Auch schwedische Hoheiten besuchten mich.

1613 hoffte ich auf ein neues Kleid, was mir die jung verheiratete Elisabeth aus England versprach. Vielleicht hatten Salomon de Caus und Matthäus Merian schon fertige Pläne? Leider zog Elisabeth mit ihrem Gatten nach Prag und später ins Exil. Ihre Enkelin, Elisabeth Charlotte von der Pfalz, unglücklich mit dem Bruder des französischen Königs verheiratet, war mit mir besonders vertraut und schrieb wehmütig aus Versailles „wie ich täglich zum Wolfsbrunnen geloffen bin“. Auch Kaiserin Elisabeth von Österreich mit ihrer Tochter Valerie zeigten mir später mit häufigen Besuchen ihre Zuneigung.

Die Dichter waren von mir fasziniert: Martin Opitz rühmte 1620 im ersten Sonett in deutscher Sprache in einem einzigen Satz meine Schönheit. August Heinrich Julius Lafontaine machte mich 1795 zum Kernort seines Bestsellers „Clara du Plessis und Clairant“. Fortan wollten alle Besucher Heidelbergs diesen besonderen Ort kennenlernen: Gotthold Ephraim Lessing, Johann Wolfgang v. Goethe, Ludwig Tieck, August v. Kotzebue, Joseph Freiherr v. Eichendorff, Achim v. Arnim, Clemens Brentano, Joseph Görres, Nicolaus Lenau, Gottfried Keller, Friedrich Hebbel, Victor v. Scheffel, Mark Twain, in unserer Zeit Carl Zuckmayer, Octavio Paz, Hilde Domin. Vor allem die Romantiker liebten diesen Ort.

Auch die Bildenden Künste verewigten meine Schönheit: Matthäus Merian, Wenzel Hollar, Philipp Hieronymus Brinckmann, Theodorus Gottfried Thumm, Karl Rottmann, Carl und Daniel Fohr, Philipp Köster, Karl von Graimberg, Joseph Anton Koch waren am Wolfsbrunnen. Es gibt unzählige Beschreibungen, Tagebucheinträge, Skizzen, Aquarelle, Gemälde, Stiche von mir.

Auch die Musiker des 19. Jahrhunderts waren am Wolfsbrunnen: Robert Schumann, Johannes Brahms mit Clara Schumann, Carl Maria von Weber, Richard Wagner mit Gattin Cosima, Alexander Borodin, Alexander Skrjabin, auch sie konnten sich meinem Zauber nicht entziehen.

Inzwischen hatten auch die Heidelberger Bürger, Professoren und Studenten mich entdeckt und trugen meinen Namen in die Welt hinaus. Dass man mich später manchmal mit der Molkenkur und der Heiligenberg-Schenke auf eine touristische und gastronomische Ebene stellte, ist unter meiner Würde. Ich stehe auf festen Füßen: Ich habe steinerne Muskeln von 65 bis 85 cm Dicke, mein Körper ist gesund, ein mir 1925 entzogener „Bauch“ fasste bis zu 10 Fässer Wein. Das Deckengebälk in meinem Festsaal ist noch immer intakt. Mit wohlriechenden Düften des Waldrands habe ich mich umgeben. Die „Forelle blau“ war eine Spezialität meiner Bewirtung. Nur mein Kleid von 1822, das oft geflickt wurde, braucht jetzt ein Stahlkorsett. Dass man mir meinen Pyramidenhut genommen hat, trage ich mit Fassung.

Ja, 1870 hat auch mich die Stadt Heidelberg von der Badischen Domänenverwaltung des Wassers wegen gekauft, und ist damit eine Verpflichtung gegenüber den nachfolgenden Generationen eingegangen. Ich habe all die Jahre, über 5 500 Monate, meine Gäste verwöhnt, kein kaiserlicher, schwedischer, französischer oder amerikanischer Soldat hat mir je ein Leid zugefügt. Unzählige schöne Stunden für Alt und Jung, Reich und Arm fanden hier statt. Es gab Gastmahle, Feste, Gelage, Gespräche, Theater (Fraenger, Zuckmayer, Bellmann), Verliebte, Verlobte, Paare, Familien, Freunde trafen sich hier. Unzählige Jubiläen, Hochzeiten, Geburtstage und Leichenbegängnisse wurden hier gefeiert.

1986 hat man mir noch einmal eine große öffentliche Zuneigung gezeigt. Mein Festsaal wurde restauriert. Danach hat man mir nur die kalte Schulter gezeigt. 2005 hat sich wieder ein Freundeskreis gebildet, der sich vor allem um das Tal kümmert.

2008 hat man mich als Gastgeberin vergessen und verlassen. Kein Wasser sprudelt mehr aus dem Brunnen. Einer der schönen Wolfsköpfe wurde gestohlen, ebenso ein steinerner Tisch und eine Steinsäule.

Mein junger Freund, der Bronzewolf im Teich, schaut verzweifelt auf sein Spiegelbild im Wasser. Die Bogensegmente unter meinen Rüschen sind nicht mehr vorhanden. Ich fühlte mich verlassen, auch von der Denkmalpflege.

Nun hat sich endlich, neben dem Freundeskreis, eine Familie gefunden, die mich sozusagen adoptiert hat. Sie wird mich neu ausstatten und zu neuem Leben erwecken. Auch die Stadtverwaltung hat einen großen Betrag zur Verfügung gestellt, um mich zu erhalten. Viele Spender haben dazu beigetragen, dass mein äußeres Kleid im Jahr 2013 rundum erneuert wurde. Ich freue mich, dass man meinen alten Kachelofen von 1550 gefunden hat, inklusive meiner alten grauen Becher, Topfdeckel, Henkelkrüge, Töpfe und mein einziges Keramiksieb aus der Küche. Teil eines Römerglases, das ist sensationell. Nun freue ich mich auf die kommenden Jahre! Ich verspreche meinen Freundinnen und Freunden: So werde ich auch in Zukunft vielen Menschen hier eine Freude bereiten!

Ihre alte, Ihnen wohlgesinnte Dame Wolfsbrunnen